

Und zurück
Schweift sein Blick
Zur schwarzen Tafel an der Wand,
Die jedem Führer ist bekannt.
Dort steht: daß er in freier Stunde
Zum Vorstand komme und bekunde,
Warum daß er versäumt so sehr,
Und was der Dinge sind noch mehr.

Und geschwind,
Wie der Wind,
Eilt der Führer zur Maschine,
Auf daß er sie gut bediene;
Vor der Abfahrt kontrolliere,
Alles, was beweglich, schmiere.
Das Sprichwort sich bei ihm bewährt:
Wer gut schmiert, auch gut fährt.

Vorher schau
Und dann trau,
Wohl also jeder Führer denkt,
Bevor er die Maschine lenkt;
Bevor er sich gibt in Gefahr,
Muß alles stimmen klipp und klar.
Nun lasset uns genau betrachten,
Was er alles wird beachten.

Er schauet nach dem Wasserstand,
Probiert, ob auch noch rinnt der Sand,
Ob Wasser in dem Tender drinnen
Und ob nicht Siederohre rinnen.
Er nimmt auch die Maschine nicht,
Im Falle der Plafond *) nicht dicht;
Auch Bläser, Speiseapparat
Zu untersuchen, ist nicht schad',
Den ersteren — ganz unentbehrlich —
Gebraucht man manchmal unaufhörlich.
Nachdem er in der Buchs den Brand
Noch angeschauet, nimmt zur Hand

*) Feuerbuchsdecke.

Die Schlüssel er, um nachzuseh'n,
Ob an dem Werke nichts gescheh'n,
Denn er muß sein auf seiner Hut,
Daß alle Keile sitzen gut,
Daß alle Muttern angezogen,
Muß seh'n, ob Puffer nicht verbogen,
Ob Lagerschalen auch nicht pochen,
Daß keine Federn sind gebrochen;
Muß dann in des Kanales Tiefe,
Wenn der von Schmutz und Öl auch triefe,
Gewissenhaft sich überzeugen,
Um großem Übel vorzubeugen,
Ob die Bandagen hell erklingen,
Da auf der Fahrt sie sonst zerspringen,
Daß auch die Splint' an dem Gestänge
Der Steu' rung und am Bremsgehänge
Geöffnet alle, muß er seh'n,
Bevor es auf die Fahrt kann geh'n;
Sieht, ob geleert der Aschenkasten,
Vergißt auch nicht beim Drängen, Hasten,
Daß die Rauchkammer gründlich frei
Und alle Lösch entfernt sei.
Also beruhigt, steigt hinauf
Der Führer, macht die Bremse auf,
Erfasset mit geübtem Griff
Den Regulator, läßt den Pfiff
Ertönen und fährt dann hinaus
Zum Tore vom Maschinenhaus.
Mit der Pfeife in dem Munde
Steht zu gleicher Zeit und Stunde
Ein Begleiter an der Scheibe,
Daß man nicht zu lange bleibe.
Doch noch eine kleine Weile,
Prüft der Führer in der Eile
Feuerbuchs und Wasserstand,
Nimmt sein Fahrdienstbuch zur Hand.
Horcht hinaus nach jeder Seite,
Ob nichts hörbar, was bereite
Arbeit, Plage auf der Fahrt,
Mit Verdruß auch noch gepaart;
Jedoch nichts ist zu entdecken,

Größere Vorsicht zu erwecken.
So kommt er dann zur rechten Zeit
Am Zuge an, zur Fahrt bereit.

Die Fahrt.

D'rauf kommt des Zuges Matador
Gemächlich zu dem Führer vor,
Schreibt auf die Nummer der Maschine,
Fragt dann mit stolzer Amtsmiene
Nach Namen, wie es seine Pflicht,
Und schreibt sie in den Fahrbericht.
Vergleicht die Uhr auf die Minute,
Und was er sonst zu tun geruhte,
Gibt an des Zuges Tonnenzahl,
Die nicht recht stimmte manchesmal.
Wieviel der Achsen, Bremsen, Wagen,
Auch das muß er dem Führer sagen,
Dann noch Befehle jeder Art,
Und Neuigkeiten für die Fahrt:
Ob Güter ein- und auszuladen,
Daß da und dort wird Heu verladen,
Ob in dem Zug ein Pulverwagen,
Auch Kreuzungen sind vorzutragen,
Ob Sonder-, Vieh-, auch Militär-
Und was der Züge sonst noch mehr
Verkehren, wird dem Führer kund
Aus seines Fahrtbegleiters Mund.
Der Fahrbericht schreibt: „Wetter gut!“
Der Führer ist auf seiner Hut,
Spricht zu des Zuges Matador:
„Sie trag'n heut' stürmisch Wetter vor!“
Und mit Ärger und Verdruß
Tut er dieses, weil er muß.
Derzeit hat schon mit Vorbedacht
Den Brand der Heizer angefacht.
Das Dampfroß fängt zu blasen an,
Die Zeit der Abfahrt naht heran,
Es zeigt die Strecke freie Fahrt,
Ein Pfiff ertönt, von schriller Art,
Und ist dann alles fahrbereit,
Sind nur noch zwei Minuten Zeit,

Und augenblicklich schon erschallt,
Daß weit es durch die Lüfte hallt
Ein Dampfsignal, oft schrill und hell,
Oft klagend, dumpf und oft recht grell;
Ich dächt', es gleicht dem Klage laut
Des Kamels, das die Wüste schaut,
Das, schwer belastet, schon gelernt,
Daß die Oase weit entfernt.
Es faßt der Führer d'rauf den Knauf
Des Regulators, macht ihn auf
Mit großer Vorsicht und Bedacht,
Damit am Zuge ja nichts kracht,
Denn leicht zerbrechlich sind gar sehr
Zughaken und dergleichen mehr.
Mit langen Zügen ist oft schlecht
Anzufahren, d'rum mit Recht
Wird von Führern weit und breit
Dies verwünscht schon jederzeit.
Ist der Zug belastet schwer,
Schleift auch die Maschine sehr,
Wie man weiß, ist allemal
Sand zu streuen sehr fatal.
Und es macht der Heizer drauf
Die Zylinderhähne auf.
Wenn erst die Maschine speit,
Ist es schon die höchste Zeit.
Auch ist das Fahren wirklich minder,
Solange Wasser im Zylinder.
Nun sie im Freien angelangt,
Dem Führer wie dem Heizer bangt.
Denn des Sturmes Allgewalt
Gebietet fast dem Zuge Halt.
Doch tapfer wird d'rauf losgedroschen,
Am Wasserstand ist schon erloschen
Der Laterne matter Schein,
Für den Heizer Qual und Pein,
Das Lichtlein wieder zu entfachen,
Jedoch gewandt in solchen Sachen
Hat er das Werk alsbald vollbracht.
Unterdes hat schon mit Macht
Den Brand verzehrt des Dampfes Kraft,

Der, befreit aus enger Haft,
 Mit Vehemenz ins Freie jagt,
 So daß der Heizer schier verzagt;
 Doch, da gewöhnt an solche Plage,
 Läßt er gleich, ohne jede Klage,
 Eine Schaufel nach der andern
 Kohlen in die Buchse wandern.
 Obwohl der Führer offen hat
 Fast stets den Speiseapparat,
 So sieht er doch in hohem Maße
 Das Wasser sinken in dem Glase.
 Dies ist nun keineswegs erquickend,
 Im Gegenteil recht niederdrückend.
 Doch die Erlösung ist bald da,
 Die Wasserstation ist nah';
 Mit voller Kraft und Energie,
 Mit vieler Plag' und großer Müh'
 Ist sie denn auch gar bald erreicht;
 Jedoch zu spät, die Uhr es zeigt.
 Dort wird nun schnell manöviert,
 Die Wagen ein- und ausrangiert;
 Ist auch der Führer wetterfest,
 Am Schlusse ist er ganz durchnäßt.
 Auch ist's Rangieren sehr gefährlich
 Bei solchem Wetter, und beschwerlich,
 Denn es peitscht den Regen dicht
 Der Sturm dem Führer ins Gesicht.
 D'rauf wird der Tender vollgefaßt,
 Geschmiert, geprüft in großer Hast.
 Da zeigt sich's, daß ein Lager heiß,
 Da bleibt wohl, wie ein jeder weiß,
 Bei dem Hasten, bei dem Drängen
 Oft ein Stückchen Haut d'ran hängen.
 Doch ist ein solches Lager bald
 Durch manche Künste wieder kalt:
 Ein neuer Docht, des Wassers Strahl
 Hilft durchschnittlich fast allemal.
 Doch ungeduldig wird nun schon
 Der Vorstand von der Station:
 Sie müssen fort, es folgt ein Zug,
 Verbraucht war schon die Zeit genug!

Und mit geringem Hoffnungsschimmer,
 Daß nun die Fahrt nicht werde schlimmer,
 Zischend, rauchend und auch dampfend,
 Keuchend, pfauchend und auch stampfend,
 Mit ohrzerreißendem Gebläse,
 Mit sinnbetäubendem Getöse
 Wird die Maschin' nach kurzer Rast
 In Lauf gesetzt mit ihrer Last.
 Doch jede Hoffnung gleicht dem Traum,
 Der Führer merkt es bald, denn, kaum
 Daß nur die Räder sich gedreht,
 Ist auch die Hoffnung schon verweht;
 Denn schon im nächsten Augenblicke
 Zersprang in viele tausend Stücke
 Mit scharfem Knall, erlöst der Bande,
 Das Schauglas an dem Wasserstande.
 Dampf und Wasser sich ergossen
 Auf Führer, Heizer, bis verschlossen
 Die Hähne sind, und ob dem Leide
 Nun schon erbost sind alle beide.
 Bald hat der Führer mit Bedacht
 Ein neues Glas hineingebracht;
 Dasselbe hält zum guten Glück,
 Denn schon folgt neues Mißgeschick:
 Der Manometer achte zeigt,
 Das Wasser sich bedeutend neigt,
 Schon steht es in des Glases Mitten
 Und sinkt noch stets mit schnellen Schritten.
 Der Heizer greift zu Spieß und Haken,
 Um frei zu machen von den Schlacken
 Den engen Rost, der stark verschlackt,
 Durch weiße Glühhitze ganz verbackt;
 Man sieht dabei alsbald den Schweiß
 Ihm rinnen von der Stirne heiß;
 Wie dann gereinigt ist der Rost,
 Da schauen beide ganz getrost,
 In der Freude, daß vorbei
 Baldigst Sorg' und Arbeit sei.
 Es gilt nur noch vom Steigungszeichen
 Die Wasserscheide zu erreichen.
 Kurven ziehen sich bergan,

Das Dampfroß fängt zu schleudern an,
Bei solcher Steigung wird zu schwer
Die Last, und daher schleift's so sehr;
Der Führer immerfort den Sand
Streuet mit geübter Hand.
Der Heizer, müde schon, bedeckt
Stets das Feuer, bis erweckt
Ihn ein Ton zu neuem Leben;
Er hört ihn nur mit Widerstreben
Und sieht, o Schrecken aller Schrecken!
Hilf Himmel! daß die Siedrohr' lecken;
Fast erstirbt in seinem Munde
Das Wort zu dieser Schreckenskunde,
Doch das allbekannte Rauschen
Erkennt der Führer schon durch Lauschen,
Dieses Spritzen, dieses Sausen,
Dieses Pfeifen, dieses Brausen,
Gleich dem wogenden, brandenden Gischt,
Aus der Rohrwand mit Macht es zischt.
Haben Geister sich verschworen?
Hat uns die Hölle sich erkoren?
Der Führer denkt es, schaut hinein
In des Feuers matten Schein.
Doch fürchterlich da drinnen es spritzt.
Den Bläser auf! daß besser es hitzt,
Mit Vorsicht dann die Steu'ring vor,
Daß frisch es hebe die Glut empor.
Und des Dampfes gewaltige Macht
Das Feuer nochmals neu entfacht.
Doch nun beginnt der große Kampf
Um das Wasser, um den Dampf,
Denn durch das starke Siedrohrinnen
Sinkt's Wasser schnell im Kessel drinnen;
Voller Sorgen und bedrückt
Der Führer in die Ferne blickt,
Ob sein Aug' nicht kann erreichen
Das langersehnte Neigungszeichen.
Und wirklich, gleich dem guten Sterne
Sieht er dasselbe schon von ferne.
Kaum daß die Räder sich noch dreh'n,
Man könnte mit dem Zuge geh'n,

So kommen sie nach vielem Leid
Zum Brechungspunkt zu ihrer Freud'.
Nun schnell noch etwas Kohlen d'rauf,
Dann beide Apparate auf,
Und auch den Rohrdorn schnell zur Hand,
Auf daß getrocknet bald die Wand.
Und durch des Schlegels Allgewalt
Alsbald der Schauerton erschallt,
Der Ton des Dornes, der viele erschreckt
Und viele schon vom Schlaf erweckt;
Der selbst im Ruhestand den Greis
In Hitze noch zu bringen weiß.
Jedoch es half, nach vielen Müh'n,
Da war auch dieses Werk gedieh'n.
Mit trockner Wand, doch wenig Dampf,
Kamen sie zu später Zeit
Zur Station, zu ihrer Freud'.
Und aus dem Wagen steigt hervor
Des Zugs gestrenger Matador,
Geht mit böser Amtsmiene
Vor zum Führer der Maschine:
„Der Minuten einunddreißig
Sind versäumt!“ spricht er. „Das weiß ich!“
Sagt der Führer d'rauf in Ruh';
„Sie schreiben Sturm und noch dazu
Siedrohrinnen, das genüge,
Auf daß nicht zu stark die Rüge;
Dann, durch Regen dieses Schleifen,
Und ein jeder wird begreifen,
Daß man da mit Pünktlichkeit
Nicht kann halten seine Zeit.“
Und von allem nun der Schluß,
Daß zum Protokoll er muß,
Daß er dann zu allen Qualen
Schließlich soll noch Strafe zahlen.
Müde, abgespannt und matt,
Aller Fahrten gründlich satt
Fährt er dann vom Zuge aus
Schleunigst ins Maschinenhaus.
Dort wird er alles kontrollieren,
Untersuchen, visitieren,

Daß ohne Anstand die Maschine
Ihm auch noch zur Heimfahrt diene;
Dann wäscht er sich, legt sich zur Ruh'
Und macht auch wohl die Augen zu;
Doch fürchterliche Traumgestalten
Ihn noch ziemlich wach erhalten,
Bis er endlich doch nach Stunden
Den ersehnten Schlaf gefunden.

Heimfahrt und Heimkehr.

Als d'rauf der Führer früh' erwacht,
Den Kopf noch voller Sorgen,
Scheint schon in wundervoller Pracht
Die Sonn' am frühen Morgen.

Er höret weder Sturm noch Wind,
Hört nichts von Regengüssen,
Und beruhigt ist geschwind
Das ängstliche Gewissen.

Wer wird auch nicht bei Sonnenschein,
Bei Fahrten im Gefälle,
Vergessen baldigst Sorg' und Pein,
Sich freu'n aus ganzer Seele.

Und er rüstet sich zum Gang,
Daß es ihn neu belebe,
Zu schlürfen seinen Morgentrank,
Gereicht von froher Hebe.

Dann, so gelabet und gestärkt,
Geht er zu der Maschine,
Woselbst er also gleich bemerkt
Des Heizers frohe Miene.

Der kündigt ihm voll Freude an,
Daß keine Rohre rinnen;
Durch dieses Wort der Führer kann
Die Fahrt mit Freud' beginnen.

Wie dann zur Abfahrt er bereit
Am Zuge angekommen,
Da hat zu seiner größten Freud'
Das Beste er vernommen.

Daß weder Wagen ein- noch aus-
Zustellen sind, das hört er,
Da kommt der Führer rasch nach Haus,
Kann fahren ungestörter.

Und wie begonnen hat der Tag,
So hat er auch geendet,
Des Schicksals Tück' hat allgemach
Zum Guten sich gewendet.

Daheim faßt er den Tender voll
Mit Wasser und mit Kohlen;
Sieht dann, ob nicht zum Protokoll
Sie ihn schon wieder holen.

Doch umsonst war diese Pein,
Nichts ist ihm aufzubürden,
D'rauf schreibt er noch die Siedrohr' ein,
Daß sie gestemmet würden,

Damit nicht auch der nächste, der
Mit der Maschine fahre,
Dasselbe Unglück hätt' wie er,
Daß er ihn so bewahre.

Nun geht er frohen Mut's nach Haus
Zum heimatlichen Herde,
Daß nicht der gute Mittagsschmaus
Ihm kalt und alt noch werde.

Frau und Kind erwarten ihn,
Beide voller Freude,
Denn es wär nach ihrem Sinn
Ein Spaziergang heute.

Doch des Vergnügens wurden sie
Alsobald beraubet;
Es spricht der Führer: „Heute nie!
Mein Dienst es nicht erlaubt.

Nach den Strapazen es nicht frommt;
Heut müßt ihr euch begnügen;
Doch wenn der freie Tag dann kommt,
Dann kommt auch das Vergnügen.“

10. Den deutschen Lokomotivführern zur Kriegszeit.

Vom Ostsee- und dem Nordseestrand
Nah'n Deutschlands rüst'ge Mannen,
Ein Heldenchor, — in Feindes Land
Den tück'schen Krieg zu bannen!
Dem Heldenchor in Waffendrang
Gilt unsrer Lieder hehrster Klang! —
Doch auch gedenket jener Schar,
Die unbemerkt am Feuer war.

Nicht schlachtgegürtet, hoch zu Roß,
Mit siegessichern Waffen
Und mörderischem Hohlgeschoß
Hat diese Schar zu schaffen;
Nein, hinter ruß'gem Eisenschlot
Sucht sie zwar keinen Heldentod,
Doch nimmt sie zu dem blut'gen Lauf
Zuerst die heiße Führung auf.

Mit Eisen hat die Schar zu tun
Und siedend heißem Dampfe; —
So führte, ohne Rast und Ruh'n,
Sie Tausende zum Kampfe!
Ob glühend auch die Sonne sticht,
Des Führers Auge zittert nicht.
Nicht zittert seine kräft'ge Hand,
Er weiß, es gilt dem Vaterland!

Zwar murmelt auch: „Napoleon!
Daß ihn der Teufel hole!“
Doch jeder nimmt zu Anfang schon
Ausdauer! zur — Parole.
Ausdauer, dauernd fester Mut,
Sie tun in schweren Zeiten gut,
Und fest und sicher greift die Hand
Zum Dienst für's teure Vaterland!

Die Stunden werden nicht gezählt,
Gibt's Arbeit auch für zweie,
Und wo im Drang' der erste fehlt,
Der zweite füllt die Reihe.
Die Rast ist kurz, — der Dienst ist lang, —
Die Arbeit ohne Siegesklang; —
Ein Hoch der wack'ren Mannerschar,
Die unbemerkt am Feuer war!

Wilh. Strüer. (1870.)

11. Am Grabe des Lokomotivführers.

Dort an der Friedhofsmauer,
Wo Linden duftend blüh'n,
Seh' ich die Zeit der Trauer
Im Geist vorüberzieh'n.
Dort ruhet sanft in Frieden
Mein Freund im kühlen Grab.
Das Los, was ihm beschieden,
Ihm oft Entbehrung gab.

Ein Mann vom Flügelrade,
Des Wahlspruch stets „Glück zu!“,
Des Sinn so schlicht und grade,
Fand hier die ew'ge Ruh!
Er, der sein Dampfproß führte
Dereinst mit sicher Hand,
Dem Ruhm und Ehr' gebührte,
Zog in ein bess'eres Land.

Als einst die Schreckenskunde
Vom großen Unglück kam,
Von graus'ger Todesstunde,
In der er Abschied nahm,
Ward's manchem, der ihn kannte,
Gar schwer und weh ums Herz,
Und seinen Namen nannte
Man schmerzlich allerwärts.

Er trat mit seinem Leben
Für andrer Fehler ein.
Das, was ihm Gott gegeben,
Es sollt' nicht anders sein.
Mußt er auch schwer erkosten
Des Todes Schreck und Graus,
Er hielt auf seinem Posten

Und hat mit allen Mitteln
Das Unglück abgeschwächt,
Und nichts konnt an ihm rütteln,
Was feig war oder schlecht.
Wohl mancher aus dem Zuge,
Des Leben er gewahrt,
Denkt in dem Zeitenfluge
Nicht mehr an jene Fahrt.

Nun ruhest du in Frieden
Hier unter Blütenduft,
Was dir dereinst beschieden,
Erleichtre dir die Gruft.
In deinem Erdenleben
War die Entbehrung dein;
Drum möge Gott dir geben
Was hier nicht sollte sein.

Paul Nugsch, Kgl. Lokomotivführer, Coburg.

□ □

II. Abteilung

□

12. Die deutsche Führerfrau.

„Glück zu!“ deutsche Führerfrauen,
Euer Lob tön' jederzeit,
Ob im Festglanz wir Euch schauen,
Ob in stiller Häuslichkeit;
Die, für's Leben uns verbunden,
Täglich sorgt für uns auf's neu',
Herz und Mund soll's hier bekunden:
Dein gedenken wir stets treu.

Der schätzt höher Frauenliebe,
Den Gefahr und Tod umringt,
Dem das Leben öde bliebe,
Wenn kein trautes Heim ihm winkt;
Der, wie sich sein Weg auch wende,
Ob durch Schnee, durch Blumenau,
Deiner lieben, trauten Hände
Denket, deutsche Führerfrau.

Will ein Zwist den Frieden trüben,
Wie's wohl auch einmal geschieht,
Ist's dein Sorgen, ist's dein Lieben,
Daß er schnell gleich wieder flieht.
Mund und Hand nach Frauenweise,
Wenn im Aug' auch Tränen steh'n,
Bietest du dann auf die Reise,
Läßt erzürnt du nie uns geh'n.

Müssen wir, wenn's draußen wüetet,
Fort in kalter, finst'rer Nacht,
Daß der Höchste uns behütet,
Betest du zu ihm und wachst;
Küßt uns, kehr'n wir heim am Morgen,
Herzig auf den ruß'gen Bart
Und verscheuchest uns die Sorgen,
Das ist Führerfrauenart.

Legen des Berufs Beschwerden
Lähmend sich auf Hand und Sinn,
Soll uns Trost und Linderung werden,
Wenden wir zu dir uns hin.
Weibes Liebe, sie kann heilen
Wunden, die der Dienst uns schlägt.
Unsere Freuden soll auch teilen,
Die mit uns die Leiden trägt.

Wie du warst und bist, erweise
Ferner dich, nicht nur zum Schein,
Unser Sehnen auf der Reise,
Unser Glück im trauten Heim;
Herrlich soll dein Name klingen,
Bis du einstens gehst zur Ruh'.
Lasse Gott es stets gelingen,
Deutsche Führerfrau, „Glück zu!“

Kiefer, Kgl. Lokomotivführer, Lissa i. P.

13. Der gefangene Stiefelknecht im Führerhaus zu Elm.

Wann kommt die Zeit der frohen Stunden,
Wo Wahrheit eng gepaart mit Recht
Und jeder hat sein Glück gefunden,
Hinab bis auf den Stiefelknecht?
Dies ruf' ich aus in meiner Kammer,
Wo ich verbannt schon manches Jahr,
In Ketten schmacht' ich, welch ein Jammer,

Bin aller Menschenliebe bar.
Ich wurde schon als Knecht geboren,
Zu dienen einstens jedermann,
Die schwerste Arbeit unverfornen,
Die wies man mir Gesellen an.
Mit meinem Arm, dem sehr geschickten,
Zog ich euch oft die Stiefel aus,
Und wenn euch Hühneraugen zwickten,
War ich für jeden gern zu Haus.
Auf manches Loch in vielen Strümpfen
Voll Mitleid blickte ich hinab,
Ein anderer würd' die Nase rümpfen,
Ich hab' geschwiegen, wie das Grab.
So mancher Mann, so mocht' mir's scheinen,
Empfand ein molliges Gefühl,
Wenn er mit seinen müden Beinen
In meine starken Arme fiel.
Aus Dankbarkeit für meine Güte
Man mir aus Eisen Kränze flocht,
Durch Arm und Bein zwei starke Niete
Und dann bin ich noch eingelocht.
So dien' ich nun dem Spott zur Scheibe,
Verlacht, verhöhnt von alt und jung.
Mein Kerkermeister, dick am Leibe,
Prüft täglich meine Fesselung.
O helft mir doch, daß ich mich fasse,
Verlaßt mich nicht in meiner Not,
Bahnt mir zur Freiheit eine Gasse
Hinaus ins frühe Morgenrot.
Dann gibt's ein Fest bei meinen Brüdern,
Die vor mir diesen Ort beglückt
Und heimlich, ohne Sang von Liedern,
Beim Mondenschein sind ausgerückt.
Ihr alle, die erfreut die Tage —
Der Freiheit, dank dem Völkerrecht,
Gedenket auch der stummen Klage
Vom armen Elmer Stiefelknecht.

G. Langheld, Kgl. Lokomotivführer, Frankfurt a. M.

14. Die Männer vom eisernen Roß.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben wild und schnelle.
Hin, wie der Vogel, fliegen wir,
Der Dampf ist unser Glutpanier
Und Eisen unsere Schwelle.

Wie auch der Sturmwind uns durchweht,
Vom Himmel Ströme fallen,
In uns'rer treuen Obhut steht
Der Bauer wie die Majestät,
Wir dienen freudig allen.

Der bunte Wechsel Tag für Tag,
Das stete Geh'n und Kommen,
Stählt uns're Herzen allgemach,
Und rührt nicht anderer oh und ach
Beim Abschied und Willkommen.

Und kommt man heim nach langer Fahrt,
Verwittert und erfroren,
Empfängt uns 's Weibchen warm und zart
Und küßt den Reif uns aus dem Bart,
Gleich sind wir neugeboren.

Wahrt, Mädchen, euch in unserem Kreis,
Mit uns ist nicht zu scherzen
Wir werben nicht auf Jakobs Weis' —
Mit Dampf, mit Dampf, führt unser Gleis
Direkt nach euren Herzen.

Und wenn einmal der Kessel springt,
Und Gleis und Achsen krachen,
Wenn Glut und Feuer uns umringt,
Dann fahren wir, wenn's Heim uns winkt,
Mit Dampf dem Tod in 'n Rachen.

G. Massow, Dortmund.

15. Wir Eisenbahner.

Wir Eisenbahner sind fürwahr
Ein kreuzfideles Korps,
Sind immer lustig und vergnügt
Und haben viel Humor;
Gibt es auch manches Ärgernis
Wir machen uns nichts draus,
Wenn dann der Dienst beendet ist,
Geh'n wir vergnügt nach Haus.

Der Fahrdienst ist nicht gar so leicht,
Wie mancher sich wohl denkt,
Wenn das geringste man versieht,
Wird man gleich aufgehängt;
Hat man nach langer Zeit einmal
Des Sonntags freien Tag,
Dann heißt's: du fährst heut Sonderzug
Den ganzen Nachmittag.

Wir tun den Dienst mit Freudigkeit
Trotz Wind und Schnee und Frost,
Geschmiert wird auch von Zeit zu Zeit,
Denn Schmiere schützt vor Rost.
Ein altes Sprichwort uns schon lehrt,
Wie wohl ein jeder weiß:
Dem, der gut schmiert, geht nimmermehr
Beim Fahren etwas heiß.

Und treten wir die letzte Fahrt
Zur Himmelspforte an,
Wir brauchen nicht zu klopfen erst,
Uns wird gleich aufgetan;
Herr Petrus spricht: Ich hab' für Euch,
Weil Ihr Euch so gequält,
Die allerbesten Plätze schon
Hier oben ausgewählt.

□ □

III. Abteilung

□

16. Den Jubilaren.

Auf! laßt frohe Lieder steigen,
Heute gilt's den Jubilar'n!
Lasset aller Welt uns zeigen,
Wie so treu sie stets uns war'n!
Und wie sie so treu gehalten
Zu dem Stande, dem Verein;
Wie so ehrenvoll ihr Walten,
Ja, so sollen Männer sein!

Der Kollege, der im Reden
Wohlgewandt ist und perfekt,
Ist als Krieger eingetreten,
Zeigte kühn sich und geweckt.
Als die Boxer wild geworden
Drüben in dem Chinaland,
Stritt er gegen diese Horden
Wie im Kampf für's Vaterland.

Auch der andere Gute sicher
Sich bewährt hat jederzeit;
Denn er hat ja Mut wie Blücher,
Ist zu jedem Dienst bereit.
Gern er tut photographieren,
Raucht vergnügt sein Pfeifchen auch;
Geld zwar will er nicht verlieren,
Doch, er fügt sich in den Brauch.

In dem Dienste aber zeigen
Jederzeit sie sich als Mann;
Energie ist ihnen eigen,
Das sieht man schon ihnen an.
Doch, wenn einmal sollt' versagen
Bei der Fahrt Fortunas Huld,
Dann liegt's sicher an den Wagen,
Oder sonst etwas ist schuld!

Darum laßt die Gläser klingen,
Bringt ein Hoch den Jubilar'n;
Frohe Lieder laßt uns singen,
Ihnen, die stets gut gefahr'n!
Sie, die uns so treu ergeben,
Treu dem Stand, dem Vaterland,
Vivat Hoch! sie sollen leben,
Hoch der deutsche Führerstand.

J. Lorscheider Danzig.

17.

Wir grüßen alle dich
An deinem Ehrentag!
Heut schweifen rückwärts die Gedanken weit
Und wieder neu wird längst vergang'ne Zeit.
Wir grüßen dich!

Wir ehren alle dich
An deinen Ehrentag!
Von dir geleitet sind wir gut beraten,
Und freudig denken heut wir deiner Taten.
Wir ehren dich!

Wir achten alle dich,
Denn Achtung dir gebührt!
Und brausend schallt heut unser Jubelruf
Dem Freund, Kollegen, der so vieles schuf.
Wir achten dich!

Drum wünschen alle wir,
Bleib unseres Standes Zier!
Bis man zur ewigen Ruh' dich einst wird tragen,
Wird unser Herz dir noch entgegenschlagen,
Geloben wir!

Rohde, Kgl. Lokomotivführer, Lissa i. P.

18.

Wenn du vergang'ner Tage
Hast heute still gedacht,
Hat wohl nicht Leid und Klage
Das Herz dir schwer gemacht.
Was manchem der Kollegen
Trotz Mühen nicht beschert,
Hat Gott mit seinem Segen
Dir reichlich noch gewährt.

Gesundheit, Glück und Freude
Der Jubeltag dir bringt,
Aus aller Herzen heute
Ein heißer Wunsch nur dringt:
Magst lang noch glücklich leben,
Der viel für uns getan,
Wir wollen Liebe geben,
O, nimm sie freundlich an!

Und wie sich auch gestalten
Die Zukunft mag für dich,
Im Herzen bleibst erhalten.
Uns stets du sicherlich.
Doch auch für uns ins deine
Ein blaues Blümlein leg',
Vergißmeinnicht, das kleine,
Gott segne deinen Weg!

Kiefer, Kgl. Lokomotivführer, Lissa i. P.

19.

Wenn am Ziele angekommen
Ist der Wanderer, kehrt er ein;
Eine Labung wird genommen
Beim Pokal voll gold'nem Wein!
Von den Müh'n der langen Reise
Ruhet er in Frieden aus
Und er fühlt im Freundeskreise
Sich wie in dem Vaterhaus.

Auch du hast ein Ziel erklommen,
Vielgeehrter Jubilar,
Alle Freunde, die gekommen,
Bringen ihren Gruß dir dar.
Schwierig ist der Weg gewesen,
Denn du gingst mit Gottvertrau'n,
Und nicht viele sind erlesen,
Dieses schöne Ziel zu schau'n.

25 Jahre schwanden,
Seit in voller Jünglingskraft
Du den Weg hast angefangen,
Den in Ehren du vollbracht.
Schätze hast du nicht errungen,
Lorbeer nicht und Ruhmesglanz,
Doch die Ehre hat geschlungen
Um dein Haupt den Blütenkranz.

Achtung bring'n wir dir entgegen,
Treu befundner Jubilar,
Und die Lieb' fleht Gottes Segen
Auf dein Haupt im Silberhaar!
Mög' der Himmel dich erhalten
Und du hier noch lange Zeit
Rüstig deines Amtes walten,
Frei von Sorgen und von Leid.

Wanderer, das ist die Bitte,
Die heut fromm zum Himmel dringt,
Und der Gruß aus uns'rer Mitte
Den ein jedes Herz dir bringt:
Mögst noch lange du in Ehren
Wirken jetzt und immerdar,
Darauf laßt das Glas uns leeren,
Dreimal hoch der Jubilar!

20.

Ein donnernd Hoch erschallt heut durch die Hallen,
Der frohe Kreis ergriffen hat das Glas.
Noch einmal Hoch, und nochmals hört man's schallen,
Das gilt dem alten, treuen Kamerad.
O nimm doch, Freund, auch unsern Glückwunsch heut
entgegen,

Nur einmal feierst du dies Fest im Kreise der Kollegen.
Nur einmal ist dir dieser Tag beschieden,
Ein Fest, das mancher nicht erlebt.
Rund 25 Jahre hast du heut hienieden
Nach Führerweis' dein Vaterland durchstrebt,
So manche Fahrt hast du gemacht,
Hast oft dem Tod ins Aug' gesehn,
Oft hat's auf deiner Fahrt gekracht,
Charakterfest, kannt'st du kein Flehn,
Dein ruhig Blut, von echter deutscher Art,
Es hat vor manchem Unglück dich bewahrt.
Manch Jüngling, den die Kunst du hast gelehrt,
Jetzt weiß er's Dampfroß sicher schon zu führen.
Und jeder denkt: 's ist heut der Mühe wert,
Dem alten Lehrer muß ich gratulieren.
Immer sei der Herr mit Schutz, mit Glück und Segen,
Lieber Freund, dir nah und hold auf fern'ren Lebens-
wegen.

Als Führer wirktest du im Feindeslande;
Recht zeigt' sich da die Pflichttreu, voll und ganz.
Errangst mit Kriegern dort dem Vaterlande
Freiheit, Ehre, Siegs- und Lorbeerkranz.

Ein Glas sei dir drauf heute noch geweiht,
Ruhm, Ehr und Glück bleib' dir für alle Zeit.
Drum nimm das Glas und füll' es bis zum Rand
Im Kreis der Deinen, die dir dies Fest geweiht.
Noch einmal reicht, Kollegen, euch die Hand,
Auf, deutsche Führer, deutsche Einigkeit.
Noch einmal Hoch dem deutschen Vaterland,
Dann nochmals Hoch, Hoch deutscher Führerstand!
Und darfst du später dann es nicht mehr wagen,
Regulatorhebel und Steuerung zu bewegen,
Alsdann gedenk in deinen alten Tagen
Noch deiner Freunde, die dir stets wünschten Segen.
Das walte Gott, du ehrtest deinen Stand,
Treu bis zum Tod für König, Vaterland!

C. Trettner, F. Brüsecke.

21.

Ob senkrecht niederbrannt' der Sonne Feuer,
Ob rings die Welt erstarrt' im Winterfrost,
Ob wie ein losgelass'nes Ungeheuer
Auch der Orkan daherstürmt' aus Nordost, —
Du standest jedem Wetter preisgegeben
Tag durch und Nacht durch allzeit früh und spat;
So fünfundzwanzig Jahre zu durchleben,
Das war dein Los, du wack'rer Kamerad.

Auf unser'm Dampfroß, stolz voran dem Zuge,
Stehn wir in heißen Nöten immerzu.
Wir donnern durch das Land im Sturmesfluge
Allstündlich mit dem Tod auf du und du.
So fuhrst du dreimal hunderttausend Stunden
Gefahrumdroht entlang den Eisenpfad.
Die Jahre sind — die Kraft ist nicht geschwunden,
Noch stehst du rüstig, wack'rer Kamerad.

Mit freiem Mut und allzeit froher Miene
Schaust du auf's Leben und die Bahn hinaus,
Und treulich sorgsam, wie auf der Maschine,
Sorgst du auch treu als Ehrenmann im Haus.

Du hast ein Herz in echter deutscher Weise,
Ein Wesen wie die Schienen — fest und g'rad.
O, lebe glücklich in der Deinen Kreise,
O, leb' noch lang', du wack'rer Kamerad.

Noch lang' genieß der Heimkehr traute Wonne,
In jeder Stund' ersehnt und treu geliebt,
In's Leben strahlte dir wie eine Sonne
Das Glück, das stille Häuslichkeit dir gibt.
Und wie die Zeiten auch vorübertreiben,
Wir wünschen dir des Segens reichste Saat.
Uns aber sollst du jetzt und immer bleiben,
Was du uns bist — ein wack'rer Kamerad.

C. Hemminger.

22.

Wir grüßen dich, Herr Jubilar!
Zwar ohne Pomp und Kranz und Fahnen,
Doch deine fünfundzwanzig Jahr,
Die du gedient nun bei den Bahnen,
Sie wurden von uns registriert,
Um heute dir vor allen Dingen
Als Ehrengruß, der dir gebührt,
Ein dreifach donnernd Hoch! zu bringen.

Wer volle fünfundzwanzig Jahr
Gedient hat, treu gedient mit Ehren,
Wer wachen Aug's oft viel Gefahr
Für and're hatte abzuwehren,
Wer oft in Sturm und Winternacht
Zu strengem Dienste war berufen
Und dennoch alles gut vollbracht,
Dem sei ein dreimal Heil! gerufen.

Wer volle fünfundzwanzig Jahr,
Wie du, sich musterhaft verhalten,
Wer dienstlich zuverlässig war,
Für Freunde konnte nie erkalten,

Der lebe glücklich immerdar;
Gut geh' es weiter dir auf Erden
Auch nächste fünfundzwanzig Jahr,
Dein Glück soll uns're Freude werden.

Peitsch.

23.

Sahen wir auch manchen Tag
Reich an Lust und Freude,
Klopft das Herz mit lautem Schlag
Uns doch doppelt heute.
Viermal fünfundzwanzig ist
Hundert Jahre, wie ihr wißt:
Solches Fest kommt selten.

Zwar hat jedes Menschenkind
Sein Lokomotivchen;
Seinen Leib lenkt er geschwind,
Führt ihn wie ein Schiffchen;
Wie er das Maschinchen hält,
Nährt und leitet, recht bestellt,
Kann er von euch lernen.

Euren Kessel speistet ihr
Reichlich, doch mit Maßen;
Denn mit Überfluß ist hier
Durchaus nicht zu spaßen.
Beefsteaks mochten dienlich sein;
Nahmt ihr zuviel Wasser ein,
Speite die Maschine.

Auch ein Töpfchen, hell und gut,
Muß die Dampfkraft spannen;
Klar im Geiste, frisch im Blut,
Ging's dann flink von dannen.
Augen nur auf's Gleis gerichtet,
Festen Schrittes, daß ja nicht
Die Maschine schwänzelt.

Kurven auf der Lebensbahn
Gar nicht selten waren;
Klug, bedächtig habt ihr dann
Sie geschickt durchfahren.
Gingen mal die Achsen warm,
Machte euch dies nicht viel Harm:
Schmierer mußte helfen.

Steigung, Last und Ungemach
Fanden euch nicht feige;
Immer traf't an schwerem Tag
Ihr die rechte Weiche.
Sollt' die Bahn ja schlüpfrig sein,
Frisch und fröhlich fuhr't ihr d'rein,
Selten hört man's trommeln.

Wollte je die Leidenschaft
Fried' und Ruh gefährden:
Sorget ihr, daß gleich mit Kraft
Mußt' gebremset werden.
Drum zeigt auch zu aller Zeit
Das Signal: Zufriedenheit,
Einigkeit und Liebe.

Hat es auch die Dampflein' früh'r
Bei euch nie gegeben;
Liebt doch einen Freund ihr nie
Sitzen je im Leben.
Habt, daß keiner noch zum Schluß
Nach dem andern tanzen muß, —
Auch nicht viel gepfeifen.

Nun, so woll'n wir viele Jahr'
Euch noch glücklich sehen;
Möge euch, frei von Gefahr,
Nie der Dampf ausgehen!
Bis, — an Kräften ihr noch jung, —
Tut den letzten, sel'gen Sprung
In den Bahnhof droben.

24.

Heut vor fünfundzwanzig Jahren
Weihtest du dein ganzes Leben,
Ohne Rücksicht auf Gefahren,
Einem schönen, edlen Streben.

Einem Streben, das da trachtet,
Ganze Völker zu beglücken,
Schranken wegräumt, die sie hindern,
Sich die Bruderhand zu drücken.

Das dem teuren Vaterlande
Hilft zu ruhmgekrönten Siegen,
Elend steuert, wenn wo Brüder
Arg in Hungersnöten liegen.

Ehre, solchem Zweck zu dienen!
Glücklich, wer so wohl gefahren,
Daß er sagt: Euch Brüder dient' ich
Treu seit fünfundzwanzig Jahren!

Fünfundzwanzig Jahre! wahrlich,
Ist's ein Liebling nicht des Glückes?
Ist's ein Feldherr, nicht ein Sieger?
Überwinder des Geschickes?

D'rum verehrter Jubilar,
Freue dich! All', die dich kennen,
Freu'n sich mit, voll Glück und Jubel
Unser aller Herzen brennen.

Weit und breit sind wir gekommen,
Da wir Freundschaft längst geschlossen.
Heil dir! Heil dem Jubilar!
Dir sei alles Glück erschlossen!